

# Tatort Provinz

## Kriminalromane aus der Bretagne und dem Périgord

Medard Ritzenhofen\*

» Ähnlich wie schon in Deutschland, wo bereits seit geraumer Zeit Kriminalromane in der Eifel oder im Allgäu spielen, ist nun auch der französische Krimi in der tiefsten Provinz angekommen. Die literarische Revanche der Regionen beim *roman policier* trägt gewissermaßen ihren Teil zum großen französischen Projekt der Dezentralisierung bei. Wo die Austern mit Blick auf den Atlantik serviert werden, oder wo man sich zur Gänseleber einen Süßwein kredenzen lässt, schlagen auch brutale Morde nicht allzu sehr auf den Magen.

### Crimes en province

Tout comme en Allemagne, où depuis un certain temps certaines régions sont le théâtre de romans policiers, les auteurs français de polars découvrent la province profonde et la régionalisation. Pourtant, à l'origine le roman policier se déroule dans la grande ville, à Paris, à Londres ou dans les métropoles américaines. Mais en Bretagne par exemple, les Parisiens sont devenus les suspects principaux des crimes commis loin de la capitale – prétexte pour Jean-Luc Bannalec par exemple (son nom est celui d'une petite commune bretonne) de corriger quelques idées reçues sur la Bretagne et les Bretons. De même dans le Périgord, où Martin Walker mêle histoire de France et spécialités gastronomiques régionales. Des ouvrages traduits en allemand.

Réd.

Eigentlich liegt der Geburtsort des Kriminalromans in der Großstadt. Mit *Die Morde in der Rue Morgue*, geschrieben 1840 von Edgar Allan Poe, spielt die erste Detektiv-Story in Paris. Auch wenn später der Krimi in London und amerikanischen Metropolen seine bevorzugten Schauplätze fand, blieb Paris ein literarischer Tatort par excellence. Dort ermittelte Simenons Kommissar Maigret zwischen *quartiers populaires* und urbaner Anonymität. Der Autor Léo Malet ließ seinen

Detektiv Nestor Burma jeden Fall in einem anderen Pariser Arrondissement lösen. Benjamin Malaussène von Daniel Pennac lebte und recherchierte im Pariser Szeneviertel Belleville.

Bretonen haben ihren eigenen Kopf und sie sind misstrauisch. Am meisten misstrauen sie jedem, der aus Paris kommt. Pariser sind für den Bretonen im Grunde „die einzig wirklichen Ausländer“. Mit dem Keltischen sprach man auf der atlantischen Halbinsel bis ins 20. Jahrhundert eine Sprache, die mit dem Französischen nichts zu tun hat. Georges Dupin ist Pariser. Wegen Unbotmäßigkeit gegenüber seinen Vorgesetzten wurde er gewissermaßen ans Ende der Welt versetzt. Denn daran erinnert noch der Name des nordwestlichsten *Département* Frankreichs Finistère (*finis terrae*), wo Dupin seit drei Jahren Dienst tut. Auch wenn der Kommissar sein Herz längst an die bretonische Hafenstadt verloren hat, bleibt er ein Fremder. „Für Bretonen war man, wenn die Familie nicht seit vielen Generationen aus der Bretagne stammte, ganz neu‘ hier.“

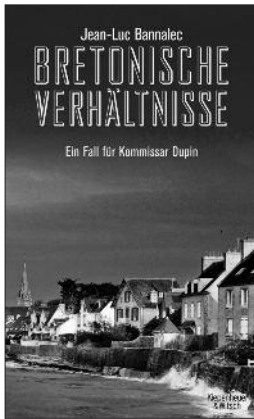
*Monsieur le Commissaire* muss sich also auf seine eigene Nase verlassen, als er ein ebenso abstoßendes wie absurdes Verbrechen im nahen pittoresken Städtchen Pont-Aven aufzuklären hat. Wer ermordet einen einundneunzig Jahre alten Greis, der wegen einer schweren Herzkrankheit nur noch wenige Tage zu leben hat? Doch das Opfer ist nicht irgendwer. Pierre-Louis Pennec war der

\* Medard Ritzenhofen ist freier Autor.

Patron im *Central*, jenem Hotel, in dem einst der berühmte Maler Paul Gauguin logierte und mit Freunden die Schule von Pont-Aven gründete. Dass der Mord, dem bald ein zweiter folgt, ein bis dato gänzlich unbekanntes Meisterwerk Gauguins zu Tage fördert, ist zwar sowohl für den Kommissar als auch für die internationale Kunstwelt eine schier unglaubliche Überraschung, aber für die Geschichte absolut stimmig. Denn da Dupin so gut wie keinen Schimmer vom farbenprächtigen Expressionismus hat, lässt er sich neben seinen eigenwilligen Ermittlungen erzählen, wie Ende des 19. Jahrhunderts im malerischen Pont-Aven „die moderne Kunst erfunden wurde“.

Jean-Luc Bannalec tut dies sehr anschaulich. Der *Genius loci* entfaltet sich im *Bois d'Amour*, wo Gauguin wichtige Motive für seine leuchtenden Bilder fand, und wo Dupin die entscheidende Eingebung bei seinen Recherchen hat. Dass es in der Bretagne früher sehr viel mehr Wald gab und bis heute keine Autobahn, kommt ebenso zur Sprache wie „zweitausendzweihundert jährliche Sonnenstunden im südlichen Finistère“, die das landläufige Regen-Klischee dieser Region nachdrücklich entkräften. Es liegt wohl an dieser geschickten Verknüpfung von Krimi, Kunstgeschichte und Lokalkolorit, dass das Buch *Bretonische Verhältnisse* monatelang auf der Bestseller-Liste rangierte. Der Leser kann sich mit diesem Buch selbst auf Spurensuche begeben, wenn er nach Geheimtipps wie Carantec Ausschau hält: „Der ganze Ort hatte Atmosphäre, war authentisch, und besaß eine gemütliche kleine Altstadt auf einer Landzunge mit engen verwinkelten Gassen, die irgendwie alle am Meer endeten, auch wenn man sich zuweilen wunderte, wie das möglich sein konnte.“

Dass sich hinter dem Namen des Autors ein kleiner (banaler?) Ort in der Bretagne verbirgt, ist das i-Tüpfelchen auf einem insgesamt etwas artifiziellen „Fall für Kommissar Dupin“. Bannalec

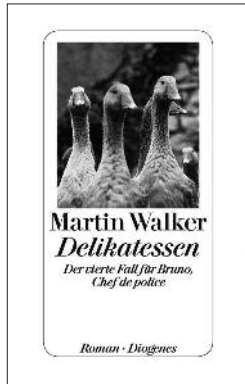


kann nur das Pseudonym eines deutschen Autors sein. Ein Franzose würde bretonische Verhältnisse kaum mit so grundsätzlichen Informationen zu Land und Leuten beschreiben.

Brutale Morde erschüttern auch das liebeliche Périgord. Die historische Provinz in Aquitanien dürfte vielen deutschen Lesern weniger vertraut sein als die Bretagne. Umso verdienstvoller ist es, dass auch in dieser Gott-in-Frankreich-Idylle ein aufrechter *flic* bereits vier komplizierte Fälle gelöst und dabei stets sachdienliche Informationen über Kultur und Geschichte geliefert hat. Bruno Courrèges ist zwar nur ein einfacher Dorfpolizist in der Gemeinde Saint-Denis, doch seine Recherchen führen tief in den moralischen Sumpf einer Nation, die lange davor zurückschreckte, ihr Sündenregister vorbehaltlos aufzuarbeiten. Perigordinische Verbrechen erscheinen dabei nicht weniger kompliziert als die nationalen Vergangenheiten. Als ein alter arabischer Immigrant ermordet und mit einem Hakenkreuz auf seiner Brust aufgefunden wird, richtet sich der Verdacht schnell gegen die Anhänger des rechtsradikalen *Front National*. Doch der Tote war ein Harki, einer jener Algerier, die im algerischen Unabhängigkeitskrieg auf Seiten der Franzosen gekämpft hatten. Ausgezeichnet mit der *croix de guerre* war der ermordete Veteran bereits 1944 Mitglied der gefürchteten *Force mobile* gewesen, die im Dienst des Vichy-Regimes die *Résistance* bekämpft hat und dabei auch Dörfer, die den Widerstandskämpfern Schutz boten, nicht verschonte.

Araber, die mit den Nazis paktierten, dabei Terror und Tod in einen der friedlichsten Teile der *France profonde* brachten und später in der französischen Armee Unterschlupf fanden: das ist starker Tobak für ein kleines Kaff an der Dordogne. *Dieu merci* tut der leutselige Ermittler Bruno alles, damit das Périgord in dem zu erwartenden Medienrummel nicht vor die Hunde geht. Dieser noble Zweck heiligt auch strafrechtlich fragwürdige Mittel. Doch das hohe Gut der heimatlichen Unversehrtheit hat allemal Vorrang gegenüber einem Fahndungserfolg. Die dörfliche Solidargemeinschaft kehrt den Mord unter den Teppich, und ein ehrgeiziger Staatsanwalt muss unverrichteter Dinge nach Paris zurückkehren. Dafür wird am Ende die *Marseillaise* umso lauter geschmettert.

Ob es in den weiteren Bruno-Fällen um Morde im Umkreis von Winzern (*Grand Cru*), im Milieu der Trüffelsucher (*Schwarze Diamanten*) oder um Züchter von Stopfgänsen (*Delikatessen*) geht, der eigentliche Anschlag gilt stets einem Fleckchen Erde, auf dem *la douce France* noch intakt ist. In Gestalt amerikanischer Weinmagnaten, chinesischer Triaden oder radikaler Tierschutzorganisationen bedroht die Globalisierung ein Paradies, wo man noch „ein beschauliches Leben im Rhythmus der Jahreszeiten und im Einklang mit den guten alten Sitten des ländlichen Frankreich“ zu führen versteht. Kein Zweifel, der schottische Autor Martin Walker, der wie so viele Bürger des britischen Königreiches im Südwesten Frankreichs einen neuen Wohnsitz gefunden hat, kennt sich bestens aus in einer Gegend, in der *art de vivre* nicht nur ein Begriff ist. Ausführlich werden die Trüffelerte und der Handel mit den schwarzen Diamanten beschrieben, der Preis für das Geschäft mit der *foie gras* abgeschätzt oder die Chancen des Anbaus neuer Rebsorten erwogen. Wer immer schon wissen wollte, wie ein Trüffel-Omelett zubereitet wird oder wie viel Sahne in eine *crème brûlée* gehört, wird hier sachkundig gemacht.



## Kommissare als Gourmets

Dass der Kriminalroman eine Vorliebe fürs Kulinarische hat, ist nicht neu. Schon der legendäre Kommissar Maigret frönte seiner Liebe zu Hammelragout und ließ sich in Sauerampfer gedämpfte Kalbsrouladen schmecken. Vor allem die Detektive, die im Mittelmeerraum ihre Arbeit tun, wie der Spanier Pepe Carvalho (Manuel Montalban), Fabio Montale in Marseille (Jean-Claude

Izzo) oder Commissario Brunetti in Venedig (Donna Leon) beweisen stets aufs Neue ihre Vorliebe für gutes Essen. Zu ihnen gesellen sich der bretonische Grantler Dupin und der perigordische Gutmensch Bruno. Genießt ersterer die „Belon-Austern, die ein paar hundert Meter weiter aus dem Belon geholt wurden, und dann Seeteufel, gegrillt, nur mit fleur de sel, Pfeffer, Zitrone, dazu gekühlten, ganz jungen Rotwein aus dem Rhônetal“, liebt es letzterer, am Herd selbst Hand anzulegen: „Bruno brachte die Waldschneppen in die Küche, löste zwei Löffel Entenschmalz in der Pfanne auf, gab Knoblauch und Kartoffeln hinzu, die er vorgegart und in dünne Scheiben geschnitten hatte, und streute feingehackte Petersilie darüber.“ Dabei bleibt eine besondere Eigenschaft der *bécasse*: nicht unerwähnt: „Wenn sie aufgeschreckt wird und vom Boden auffliegt, entleert sich ihr Darm, bis auf einen kleinen Rest, den sogenannten Schneppendreck. Und dieser Darm ist, gekocht, das Allerfeinste und von einer wunderbar cremigen Konsistenz.“

So erweist sich der *flic* als Gourmet von Rang, deutlich über dem Niveau seines Dienstgrades. Dank Bruno, dem Chef einer Ein-Mann-Polizeistation einer 2900-Seelen-Gemeinde, kann man sich den spezifisch französischen Begriff des *terroir* auf der Zunge zergehen lassen. Sämtliche regionale Köstlichkeiten, die das Périgord zu bieten hat, kommen auf den reich gedeckten Tisch. So wird der Kriminalroman zum Reise- und Gourmetführer, mit dem sich eine Region auf ebenso spannende wie unterhaltsame Weise entdecken lässt. Dass darüber die Mordfälle zuweilen in den Hintergrund rücken, wird nur hartgesottene Krimi-Puristen stören. Der Erfolg von *Bretonische Verhältnisse* sowie *Bruno, Chef de police*, dessen vier Fälle bereits als Taschenbuchausgabe vorliegen, geben diesen regionalen Ausgaben des Kriminalromans Recht.

- Jean-Luc Bannalec, *Bretonische Verhältnisse. Ein Fall für Kommissar Dupin*. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2012, 302 Seiten.
- Martin Walker, *Bruno, Chef de police*. 2009, 340 Seiten.
- Martin Walker, *Grand Cru*. 2010, 382 Seiten.
- Martin Walker, *Schwarze Diamanten*. 2011, 352 Seiten.
- Martin Walker, *Delikatessen*. 2012, 404 Seiten.  
(Alle bei Diogenes, Zürich)